

PAUKOS im Gespräch mit Prof. Dr. Andreas Schleicher

PAUKOS

Seit Veröffentlichung der ersten internationalen Testergebnisse vergeht kein Jahr, in dem nicht das deutsche Bildungssystem die Note mangelhaft bis ungenügend erhält: nicht mehr zeitgemäße Schulstruktur, Chancengerechtigkeit, überaltete und wenig effektive Lernmethoden, falsche Lernkonzeptionen und Curricula sowie permanenter Geldmangel und Kostendruck. Es gibt allerdings auch Kritiker an der PISA-Kritik. Für den Erziehungswissenschaftler Peter Struck ist das schlechte Abschneiden der deutschen Schüler nicht sehr aussagefähig. Schulsysteme verschiedener Länder und Kulturkreise könnten nicht miteinander verglichen werden: „Man vergleicht Äpfel mit Birnen“. Der Mathematiker Thomas Jahnke wirft den PISA-Verfassern Fehler vor und fordert: „Wir müssen raus aus PISA.“ Bernd Busemann, niedersächsischer Kultusminister, hat Sie sogar im September des vergangenen Jahres persönlich in einem offenen Brief scharf angegriffen. Er hat Ihnen jegliche Kompetenz abgesprochen und geringe Kenntnisse von der bildungspolitischen Diskussion vorgehalten. PISA also ein Fehlurteil und die ganze Aufregung unbegründet? Sind wir doch gut? Welches sind die Hauptproblembereiche des deutschen Bildungssystems und wie könnten sie in einer überschaubaren Zeit abgebaut werden?

Prof. Dr. Andreas Schleicher

Die mittelmäßige Gesamtleistung in Deutschland ist im Wesentlichen Folge der unzureichenden Nutzung des Potenzials von Schülern aus sozial ungünstigen Verhältnissen. Der internationale Vergleich zeigt aber auch andere Faktoren die Deutschland von erfolgreichen Bildungssystemen unterscheiden: Diese Bildungssysteme

ersetzen Detailregulierung durch strategische Zielsetzungen; verknüpfen Lehrpläne, Standards und Rückmeldesysteme wirksam; und schaffen Anreiz- und Unterstützungssysteme die Lehrer motivieren, sich kreativ einzubringen und Verantwortung für Bildungsleistungen zu übernehmen. Sie antworten auf die verschiedenen Interessen, Fähigkeiten und sozialen Kontexte der Schüler nicht mit institutioneller Fragmentierung und gegliederten Schulsystemen, sondern mit einem konstruktiven und individuellen Umgang mit Vielfalt. Und schließlich sind moderne Bildungssysteme Lernorganisationen, in denen Lehrer voneinander und miteinander lernen.

PAUKOS

Warum fällt es der deutschen Bildungspolitik so schwer, nach diesen wiederholt attestierten Missständen endlich für wirksame Abhilfe zu sorgen?

Prof. Dr. Andreas Schleicher

Es ist ja ganz klar Bewegung in den Bildungsdiskurs gekommen. Die Bedeutung guter frühkindlicher Bildung ist erkannt und sie wird zunehmend zum integralen Bestandteil des Bildungssystems. Auch die Notwendigkeit verbindliche Maßstäbe für den Erfolg von Bildung zu schaffen ist heute weitgehend Konsens. Nicht zu vergessen die Förderung von Ganztagschulen – in den meisten erfolgreichen OECD-Staaten schon seit Jahrzehnten fester Bestandteil des Bildungssystems –, wo jetzt Fortschritte erzielt werden. Dennoch bleibt vieles eine Optimierungsdebatte, man fragt sich, wie man das Bestehende Bildungssystem noch ein wenig schneller, noch ein wenig besser machen kann. Lösen lassen sich die Probleme aber nur, wenn man über die Binnenoptimierung hinaus auch über die langfristige Transformation der dem bestehenden Bildungssystem zugrunde liegenden Paradigmen und Strukturen nachdenkt, und zwar ohne ideologische Scheuklappen.



Prof. Dr. Andreas Schleicher, geboren 1964 in Hamburg, verheiratet und Vater von drei Kindern; Studium der Physik, Master of Science am Fachbereich Mathematik der Deakin University in Australien; Auszeichnung 2003 mit dem „Theodor Heuss“-Preis. Prof. Schleicher ist Leiter des OECD-Programms zur Bewertung der internationalen Schülerleistungen (PISA) bei der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) in Paris.

PAUKOS

Die KMK hat im Dezember 2004 sieben Handlungsfelder zur Modernisierung des Bildungssystems benannt. Die konkrete Politik in Niedersachsen scheint sich offensichtlich im Wesentlichen nur auf ein Feld zu beschränken: Qualitätssicherung – Schul-TÜV, Bildungsstandards, Qualitätsmanagement etc. Welchen Beitrag leisten diese Maßnahmen zur Verbesserung der Bildung in Deutschland?

Prof. Dr. Andreas Schleicher

Die Entwicklung von anspruchsvollen, universellen und verbindlichen Bildungsstandards ist in der Tat ein wichtiger Schritt. Standards schaffen Maßstäbe für den Erfolg von Bildung, können Wege für Schüler aufzeigen, um ihre eigenen Stärken und Schwächen zu erkennen und besser zu verstehen, auf welche Fähigkeiten es ankommt. Und sie schaffen Referenzsys-

teme für professionelles Handeln, mit denen Lehrer Heterogenität von Lernprozessen und Lernergebnissen konstruktiv aufgreifen und Lernpfade individuell, aber objektivierbar begleiten können. Internationale Erfahrungen zeigen aber auch, dass solche Standards erst dann wirksam werden, wenn sie eng verknüpft sind mit guten Unterstützungssystemen und Zugang zu guter beruflicher Weiterentwicklung vor Ort, also in den Schulen. Standards ohne Unterstützungssysteme führen zu Frustration und Konflikten und lassen den Lehrer letztlich als Einzelkämpfer im Klassenzimmer. Ebenso gilt, dass Unterstützungssysteme ohne Standards oft nur zu Leistungssteigerungen im Einzelfall führen, nicht aber zur systemischen Verbesserung von Bildungsleistungen. Es geht also darum, anspruchsvolle Ziele im Einklang mit guten Unterstützungssystemen zu entwickeln.

PAUKOS

Die deutschen Lehrer sind nicht nur seit PISA in der Gesellschaft nicht gut angesehen. Ihr Image ist stark beschädigt. Dazu hat sicherlich auch die Verunglimpfung durch Gerhard Schröder beigetragen. Sind die deutschen Lehrkräfte im internationalen Vergleich schlechte Pädagogen?

Prof. Dr. Andreas Schleicher

Das Problem liegt weniger an den Personen, die heute im Klassenzimmer stehen als an den Anreiz- und Unterstützungsstrukturen, die hinter dem Lehrerberuf stehen. Wir versuchen hier die Kinder auf die Zukunft im 21. Jahrhundert vorzubereiten. Das machen wir mit Lehrern, die im 20. Jahrhundert ausgebildet und seit ihrer Erstausbildung oft im Klassenzimmer allein gelassen wurden. Und die lassen wir dann in einem Schulsystem und einer Arbeitsumgebung arbeiten, die im Wesentlichen aus dem 19. Jahrhundert stammen. Wenn Sie heute nach Finnland gehen,

nach Kanada, nach Japan, da kriegt der Lehrer keinen Lehrplan vorgesetzt, sondern es ist seine eigene Aufgabe, Bildungsziele, die das Bildungssystem vorgibt, zu entwickeln und auf den einzelnen Schüler individuell zuzuschneiden. Es ist die Aufgabe des Lehrers, gemeinsam mit anderen Professionen zu arbeiten. Es gibt kaum ein Unternehmen, das einen so hohen Anteil hoch qualifizierter Menschen beschäftigt wie das Bildungssystem, aber wohl auch nur wenige Unternehmen, die ihr Potenzial nur so eingeschränkt nutzen wie das Gros der Schulen. Stellen Sie sich einmal einen Chirurgen und einen Lehrer aus den sechziger Jahren vor, die eine Zeitreise in das Jahr 2006 machen. Der Chirurg, der zu seiner Zeit mit dem im Studium erarbeiteten Wissen und einem Instrumentenkoffer als Einzelperson erfolgreich sein konnte, ist heute in eine dynamische Profession einge-

bettet mit der er im ständigen Austausch steht. Er arbeitet an einem hoch technologisierten Arbeitsplatz, wo er seine Arbeit nur als Teil eines komplexen Teams bewältigen kann, mit dem er auf gleicher Augenhöhe arbeitet. Der Chirurg wird schnell zu der Erkenntnis kommen, dass ein Zeitsprung über ein halbes Jahrhundert unmöglich ist. Der Lehrer der 60er Jahre findet sich vermutlich noch zurecht, weil sich das Arbeitsumfeld Schule und die dahinter stehenden Anreiz- und Unterstützungssysteme vergleichsweise wenig verändert haben. Es wird auch immer schwieriger, gute Leute für solche Arbeit zu gewinnen, selbst wenn die Bezahlung der Lehrer gut ist. Was andere Staaten dagegen gemacht haben, ist ein Arbeitsumfeld Schule zu schaffen, in dem die Schule Lernorganisation geworden, mit einem professionellen Management, das sich durch interne Ko-



“Das Studium ist verschult worden. Studierende verhalten sich zunehmend wie Schülerinnen und Schüler. Sie planen die Semester nach teilweise sklavisch befolgten Stundenplänen. Sie haben nicht mehr die intellektuelle Freiheit, sich um interessante Themen zu kümmern. Jeder hat zumindest mental sein Rabattmarkenheftchen dabei. Da ist nicht vorgesehen, noch Veranstaltungen über Ethik in der Wissenschaft zu besuchen. Man ist ständig beim Sammeln der ECTS-Punkte. Dann wird ein Modul nach dem anderen abgehakt. Manche Studierende begrüßen das, weil sie alle Orientierungsprobleme hinter sich haben. Sie haben nun ein klar durch geregeltes Studium, das auf einen möglichst zügigen Abschluss abzielt.”

Studenten verhalten sich wie Schüler - Der Marburger Soziologe Dirk Kaesler ist ein entschiedener Gegner der neuen Bachelor-Studiengänge - Interview FR vom 25. April 2007

operation und Kommunikation, etwa in den Feldern strategische Planung, Qualitätsmanagement, Selbstevaluation und Weiterbildung auszeichnet, aber auch durch Dialog nach außen mit den verschiedenen Interessengruppen, vor allem mit den Eltern. Ein Arbeitsumfeld, dessen Attraktivität und Ansehen nicht allein auf dem Beamtenstatus beruht sondern auf Kreativität, Innovation und Verantwortung, ein Arbeitsumfeld das sich durch mehr Differenzierung im Aufgabenbereich, bessere Karriereaussichten, eine Stärkung der Verbindungen zu anderen Berufsfeldern, mehr Verantwortung für Lernergebnisse und bessere Unterstützungssysteme auszeichnet.

PAUKOS

Stichwort Ausbildungsreife: Seit einigen Jahren bemängeln die Arbeitgeber die unzureichende Ausbildungsreife der Jugendlichen und begründen damit ihre Zurückhaltung bei der Schaffung zusätzlicher Ausbildungsplätze. Vor dem Hintergrund der PISA-Ergebnisse sind diese Leistungsdefizite auch erklärbar. Aber bedeutet dies auch, dass die Mehrzahl der Jugendlichen nicht mehr reif genug ist, um eine berufliche Ausbildung aufzunehmen?

Prof. Dr. Andreas Schleicher

Klar ist, dass Bildung in der modernen Wissensgesellschaft zur entscheidenden Ressource wird, und dass sich die Qualifikationsanforderungen rasant verändern. Wenn wir davon ausgehen, dass in einer globalen vernetzten Welt jede Arbeit, die digitalisiert oder automatisiert werden kann, überall auf der Welt realisiert werden kann - und das heißt beim gegenwärtigen Lohnniveau bei vielen Tätigkeiten nicht in Europa - dann müssen wir uns im Umkehrschluss fragen, welche Tätigkeitsfelder für Europas Zukunft bleiben, d.h. welche Ar-

beiten man nicht ohne weiteres digitalisieren, automatisieren oder outsourcen kann, und schließlich welche Kompetenzen Voraussetzung derartiger Tätigkeiten sind. Das sind dann die Kompetenzen, die junge Menschen in einer globalen Wirtschaft weniger verwundbar machen. Klar ist dabei, dass es auf die Reproduktion von Routinewissen, das man Schülern leicht im Gleichschritt vermitteln kann und das heute unsere Schulbücher und Unterrichtsformen dominieren, in der modernen Wissensgesellschaft immer weniger ankommt. Natürlich, Dinge die man leicht in handliche Bausteine zerlegen und algorithmisieren kann, lassen sich auch leicht testen und unterrichten, aber damit fördern wir eben genau die Kompetenzbereiche, die sich heute digitalisieren, automatisieren und outsourcen lassen. Moderne Arbeitgeber messen Ausbildungsreife daher zunehmend an der Fähigkeit junger Menschen Fähigkeit Wissen selbständig zu erwerben, interaktiv zu verarbeiten, zu integrieren, zu bewerten und darüber zu reflektieren. Sie erwarten von jungen Menschen dass sie in der Lage sind, gute und tragfähige Beziehungen aufzubauen, zu kooperieren und in Teams zu arbeiten, mit Konflikten umzugehen und sie zu lösen, sich in multikulturellen/pluralistischen Gesellschaften konstruktiv einzubringen. Und sie erwarten dass junge Menschen sich in einer sich beständig verändernden Welt immer wieder neu zu positionieren können und in der Lage sind, eigenständig und verantwortungsbewusst zu Handeln. Noch einmal, es reicht heute nicht mehr wenn Schulen einfach das anbieten, was sie immer schon gemacht haben.

PAUKOS

Herr Prof. Schleicher, wir danken Ihnen für dieses Gespräch - Die Fragen stellte Henrik Peitsch.